

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 99 (2005)
Heft: 9

Artikel: Zwölf Sätze und ein dreizehnter zum "Nicht-Eintreten"
Autor: Züfle, Manfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eins

Immer mehr Menschen merken *unvermittelt*, dass auf sie nicht eingetreten wird, *unvermittelt* nicht mehr; Junge, die keine Lehrstelle finden, Alte, die ein Leben lang geglaubt hatten, sie könnten dann im Alter mal sicher sein, Kinder schon merken das.

zwei

Immer mehr Menschen merken das nicht einfach, sondern zudem, dass sie das gefälligst sich auch merken *sollen*.

drei

Wer das merkt und merkt, dass er/sie das sich merken soll, kriegt eine Angst und eine Wut.

vier

Das ist eine nicht ungefährliche Gemengelage schon für eine einzelne Seele, die nicht mehr weiss, bald nicht mehr wissen kann, ob sie verstummen oder schreien soll.

Manfred Züfle

Zwölf Sätze und ein dreizehnter zum «Nicht-Eintreten»

fünf

Aber man/frau duckt sich zuerst einmal, schaut um sich, ob das nun wirklich gilt, dass und was man/frau sich merken soll, ist sogar ein wenig froh, dass man/frau nicht allein ist, dass es die *Fakten* sind, die sich verändert haben, die Lage, der Standort, das Geld, das fehlt, das Klima, der Wettbewerb, der unausweichlich härter wird.

sechs

Dann sind *wir* so weit und haben begriffen, dass, wer schreit «bitte eintreten auf mich», erstens schwach ist, zweitens uneinsichtig, drittens stört, dass die Fakten weiter sich verändern können, weil die das müssen.

sieben

Dann sind wir endlich erst das *Volk*, das immer recht hat, weil es gemerkt hat, was gilt, das deshalb immer recht hat und haben wird gegen alles Geschrei von Richtern, die auf eine Verfassung pochen, von Kirchen, die an Menschenrechte erinnern, als ob das Volk nicht die Instanz wäre, die einzige, Verfassungen zu ändern, Rechte denen abzusprechen, die in eine Not gerieten, an der – bitte – wir nicht Schuld haben.



acht

Die Angst aber bleibt – und die Wut, aber sie sind nun nicht mehr meine Angst und nicht mehr meine Wut, sie sind buchstäblich das Volk geworden.

neun

Frau/man könnte sich nun natürlich fragen, wie es zu all dem hat kommen können, wenn doch, wie frau/man meinen könnte, Fragen das Allermenschlichste wäre.

zehn

Fragen aber muss auf jeden Fall verhindert werden, wenn die Fakten sich verändern können müssen, und wer da noch fragte, wem das nützt, wenn die Fakten ungehindert sich in ihre anscheinend unveränderbare Richtung verändern, verdichten, ja sich ständig selbst bewahrheiten, wie jederman und jedefrau doch sehen könnte, ist schon ein *Feind des Volks*.

(Vorgetragen am politischen Abendgottesdienst vom 8. April 2005 in Sankt Peter, Zürich)

elf

Denn das Volk habe Feinde, innere, die aber bald mal schweigen würden, vor allem aber solche, die zu uns kommen von aussen, die nichts haben ausser sich, keine Beweise dafür, dass es sie gibt, dass sie Gründe haben bei uns um Asyl zu bitten, da könne ja jeder kommen und keine Beweise haben, und verlangen, dass unsereiner sich um ihre Not, wenn die denn überhaupt eine wäre, kümmern müsse.

zwölf

Da habe das Volk NEE zu sagen, *Nicht-Eintretens-Entscheid*, und es werde das auch sagen, weil es ja längst begriffen habe, dass nicht eingetreten wird auf irgendeinen, auf irgendeine, nur weil der, die schreie, man müsse auf ihn, auf sie eintreten; wo kämen wir hin?!

dreizehn

Wo sind wir schon hingekommen?, wäre die Frage, die immer und immer wieder in der Geschichte eines Landes sich dann stellt, wenn offensichtlich nicht mehr auf jemand eingetreten wird, weil er offensichtlich ein Mensch ist, der Menschenhilfe braucht; dann braucht es zivilen Ungehorsam gegenüber einem Volksstaat, der zu vergessen droht, dass er Staat nur sein kann für eine zivil sein wollende Gesellschaft.